

suissetecmagazin



VERSAGT?

« QV 2015:
Jeder Dritte ist
durchgefallen. »

An der Lehrabschlussprüfung
fehlt es bei der Praxis.
Lehrmeister müssen sich erklären.

› Seite 4

**WIR, DIE
GEBÄUDETECHNIKER.**

Die Planerbranche formiert sich

Neue Planerkommission bei suissetec: Die «zentrale Kommission Planer» mit ihren sechs Mitgliedern vertritt ab sofort die Interessen der Planer im Verband. Zudem soll die Verbandspräsenz bei Planerfirmen gesteigert werden, um weitere Betriebe für die Mitgliedschaft zu gewinnen. An den Kommissionstreffen werden Erfahrungen ausgetauscht, deren Ergebnisse als Empfehlungen für die Branche festgehalten werden. Die erste Sitzung fand am 23. Oktober 2015 an der suissetec-Geschäftsstelle in Zürich statt. Geplant sind fürs Erste drei Sitzungen pro Jahr.



Die Mitglieder der Kommission von links nach rechts: Kurt Frei, Rolf Mielebacher (Präsident), Manuel Rigozzi, Robert Diana, Michele Rimoldi, Benno Lees und Urs Lippuner

Parlamentswahlen 2015

Peter Schilliger und Philippe Bauer im Nationalrat



An den vergangenen **Parlamentswahlen** hat Peter Schilliger (FDP.Die Liberalen, Luzern), langjähriger suissetec-Präsident, die Wiederwahl in den Nationalrat geschafft. Schilliger verteidigt damit sein Mandat, das er seit September 2012 innehatte. Neu im Nationalrat dabei ist zudem

Philippe Bauer, der als Rechtskonsulent für suissetec Colombier regelmässig tätig ist. Er zieht für die FDP des Kantons Neuenburg ins Parlament ein. Nationalrat Peter Schilliger konnte 33 378 Stimmen für sich gewinnen. Philippe Bauer erzielte mit 11364 Stimmen auf Anhieb das zweitbeste Resultate im Kanton Neuenburg. suissetec gratuliert beiden Kandidaten herzlich!



125
jahre - ans - anni
1891-2016

Herausgeber: Schweizerisch-Liechtensteinischer Gebäudetechnikverband (suissetec)

Redaktion: Annina Keller (kea), Martina Bieler (biem), Marcel Baud (baud)

Kontakt: suissetec, Auf der Mauer 11, Postfach, 8021 Zürich
Telefon +41 43 244 73 00, Fax +41 43 244 73 79
info@suissetec.ch, www.suissetec.ch

Konzept/Realisation: Linkgroup, Zürich, www.linkgroup.ch

Art Direction: Beat Kühler

Druck: Printgraphic AG, Bern, www.printgraphic.ch

Druckauflage: Deutsch: 3200 Ex., Französisch: 700 Ex.

Schreibweise: Der Lesbarkeit zuliebe wird stellenweise auf die Nennung beider Geschlechter verzichtet. Es sind stets beide Geschlechter damit gemeint. Drucktechnische Wiedergabe oder Vervielfältigung von Text- und Bilddokumenten (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild/Illustration: Wolfgang Hametner



GV der Einkaufsgenossenschaft Gebäudetechnik EGT

Mitglieder profitieren erneut

Die Vorteile des genossenschaftlichen Einkaufs haben sich auch im Geschäftsjahr 2014/15 für die Mitglieder der EGT ausbezahlt. Bei einem stabilen Umsatz von 55 Mio. Franken (+0,4% als im Vorjahr) erhalten sie wiederum eine Dividende von 7% auf ihrem Anteilscheinkapital vergütet.

Das erfreuliche operative Ergebnis gründet auch auf Mehrumsätzen bei Lieferanten, die im Berichtsjahr neu zur EGT gestossen sind. Dies sind die AGI AG für Isolierungen, die AGITEC AG und die Zehnder Group (Schweiz) AG. Auf der Mitgliederseite wurden acht zusätzliche Firmen aufgenommen.

INFO

Installationsbetriebe, die ihre Marge durch einen Beitritt zur Einkaufsgenossenschaft EGT verbessern möchten, finden das Beitrittsformular und weitere interessante Informationen unter www.egt-ctb.ch

Sanitär | Wasser | Gas

Der neue Fachbereichsleiter heisst Markus Rasper



Seit August leitet Markus Rasper, Brüttsellen ZH, den Fachbereich Sanitär | Wasser | Gas an der Geschäftsstelle Zürich. Markus Rasper (49) ist ein erfahrener Sanitär-Fachmann. Nach den Grundbildungen zum Sanitärinstallateur und -zeichner absolvierte er die Weiterbildung zum eidgenössisch diplomierten Sanitärplaner. Seine Führungskompetenzen schärfte er mit dem Diplom für Unternehmungsführung SIU. Rasper bringt viel Wissen mit und mehr als 30 Jahre Berufs- und Branchenerfahrung. Vor dem Wechsel zu suissetec war er als Projekt- und Abteilungsleiter sowie als Berufsbildner für namhafte Gebäudetechnikunternehmen in der Region Zürich tätig. Markus Rasper ist verheiratet und Vater zweier erwachsener Kinder.

INFO

Markus Rasper, Telefon 043 244 73 38, markus.rasper@suissetec.ch

Weshalb suissetec erfolgreich ist

Liebe Leserinnen und Leser

Als Verband ist suissetec auch international vernetzt, auf europäischer und auf Weltebene.

Immer wieder höre ich von meinen ausländischen Gesprächspartnern bewundernde (und zum Teil auch neidische) Voten zu unserem Organisationsmodell des voll integrierten Verbands: Der suissetec-Erfolg hat vor allem auch damit zu tun, dass in einem einzigen Verband alle Akteure der Wertschöpfungsketten in unseren Branchen, vom Installateur und Planer über den Handel bis hin zu den Herstellern, vereinigt sind. Dies bedeutet: kurze Wege bei der Einführung neuer Produkte und Technologien und auch, dass alle Akteure Probleme kurzfristig erkennen und gemeinsam Lösungen angehen. Auch aus diesem Grund sind inzwischen nebst den rund 3300 Installations- und Planungsfirmen auch 110 Hersteller und Lieferanten Mitglied bei suissetec.

Was sich seit der Gründung von suissetec im Jahre 2003 bewährt hat, wird jetzt – ohne Grund – von einem Zusammenschluss von Firmen der Heizungsbranche infrage gestellt. Dieser Verein hat seinen Mitgliedern empfohlen, suissetec die Mitgliedschaft aufzukündigen. Abgesehen davon, dass eine solche «Empfehlung» im Schweizer Vereinswesen wohl einzigartig ist, ist sie für mich auch der Antrieb, unseren voll integrierten Verband suissetec noch weiter zu entwickeln:

«Mitglieder kaufen bei Mitgliedern!» lautet hier die Parole.

Und in dieser Hinsicht werden wir in den nächsten Monaten verschiedene Aktionen starten und zusätzlich Transparenz schaffen, welche Lieferanten und Hersteller suissetec-Mitglieder sind.

Ich lade Sie ein, diese Firmen bei Ihren Einkäufen zu bevorzugen. Dabei wissen Sie, dass Sie Leistungen und Produkte von Partnern einkaufen, die von den Ausbildungsmassnahmen und den technischen Fachbereichen von suissetec getragen werden.

Hans-Peter Kaufmann

Direktor



– ohne Grund – von einem Zusammenschluss von Firmen der Heizungsbranche infrage gestellt. Dieser Verein hat seinen Mitgliedern empfohlen, suissetec die Mitgliedschaft aufzukündigen. Abgesehen davon, dass eine solche «Empfehlung» im Schweizer Vereinswesen wohl einzigartig ist, ist sie für mich auch der Antrieb, unseren voll integrierten Verband suissetec noch weiter zu entwickeln:

59 Könneninnen und Können demonstrierten in Freiburg i.Ü. Planung und Handwerk auf höchstem Niveau. Teilnehmen an den Schweizermeisterschaften der Gebäudetechnik lohnt sich – nicht nur wegen der Medaillen, sondern auch, was den Schub für die eigene Karriere anbelangt.

› Seite 12

QV-Misere: Wer versagt? 4
Ausbildungskultur im Brennpunkt

Lehrdauer Grundbildung 8
Mehrheit der Delegierten für vier Jahre

Kupfer 0,6 mm gilt 11
Neue Norm am besten sofort anwenden

Sanitärfachleute unter sich 16
480 Branchenvertreter treffen sich in Bern

suissetec lädt zur Zeitreise 18
Jubiläums-Lounge an der Swissbau

Pioniergeist 20
Die Schaers wohnen (fast) autark



Foto: Patrick Lüthy

Fehltritt 24
Staatsnahe Betriebe bedrohen Gewerbe

Blütenmeer und Blutbuche 26
Eintauchen in den Botanischen Garten

Bildungsangebote 27

VERSAGT?

Text von Marcel Baud
Illustrationen von Wolfgang Hametner



« 2015 hat bei den gebäudetechnischen Montageberufen im Schnitt jeder Dritte das Qualifikationsverfahren nicht bestanden. Die Prognose für das Abschlussjahr 2016 geht in die gleiche Richtung. »

Analyse/Erhebung suissetec

« 43 Prozent der Berner Spenglerlehrlinge sind in diesem Jahr durch die Lehrabschlussprüfung gefallen. »

TeleBärn, 11.7.2015



1 Freitag, später Nachmittag. Miro L.¹ hat die WC-Tour abbekommen. Schon wieder er. Die Werkstatt hat er schon gefegt, die überfüllten Aschenbecher gelehrt. Er selbst raucht nicht, weshalb er noch weniger einsieht, warum gerade er das tun muss. «Ist halt so als Stift», hat ihm Chefmonteur (und Ausbilder) Huber gesagt. Und dass er nicht so einen Zampas machen soll. Miro greift sich Eimer und Gummihandschuhe und trottet konsterniert davon. In Gedanken ist er schon im Wochenende. Mit Freunden abhängen, die schon nach den ersten drei Monaten verhasste Lehre vergessen, nur nicht an den Montag und Huber denken. Den Heizungsinstallateurberuf hat er sich wahrlich anders vorgestellt. Dabei hat man ihm gesagt, er könne froh sein, dass er die Chance überhaupt erhalten habe. Mit seinen schlechten Sprachkenntnissen und den mageren Schulnoten ...

In den berufskundlichen und allgemeinbildenden Fächern besteht nur ein geringer Misserfolg. Die hohen Durchfallquoten liegen hauptsächlich in den mangelnden praktischen Fähigkeiten der Lernenden begründet. Die Lehrbetriebe nehmen ihren Ausbildungsauftrag zu wenig wahr und reagieren zu spät, wenn sich Probleme abzeichnen.²

Lernende haben zu wenig Gelegenheit, den üK-Stoff im Betrieb zu festigen. Lernende sind primär günstige Arbeitskräfte und ein interessanter Kalkulationsfaktor.²

2 Vorige Woche hatten sie im überbetrieblichen Kurs Schweißen. Das machte Miro Spass. Ihn faszinierte, wie er mit dem Brenner zwei Rohrstücke zum Schmelzen bringen und verbinden konnte, so dass sie danach absolut dicht waren. Stolz präsentierte er das Werkstück dem Kursleiter, der ihn anleitete, wie er die Schweissnaht jetzt noch nachbearbeiten sollte. Es war schön, wie sich jemand für ihn Zeit nahm. Mit Winkelschleifer und Feile machte sich Miro ans Werk. Als er fertig war, betrachtete er zufrieden die Rohrverbindung. Wenn er das jetzt nur im Betrieb üben dürfte...



3 In der Woche nach dem Kurs nimmt Miro L. seinen ganzen Mut zusammen und fragt Huber, ob er vielleicht zwei Stunden Zeit bekomme, um das im üK erlernte Schweißen und Biegen nochmals anzuwenden. Der Chefmonteur macht ein Gesicht, als sei über seinen Arbeitgeber soeben der Konkurs eröffnet worden. Dann fuchtelt er mit ausgestrecktem Arm in Richtung Wochendispo, die mit unzähligen Einträgen vollgeschrieben ist: «Was glaubst du eigentlich? Hast du mal dort draufgeschaut?!», fährt er den Lernenden an. «Bei uns werden zuerst die Aufträge erledigt. Was meinst du, wer dir den Lohn zahlt? Üben kannst du am Samstag. Aber dazu bist du wahrscheinlich zu faul.» Statt zu schweißen, schneidet Miro die nächsten zwei Tage mit der Kappkreissäge Rohrstücke zurecht.

Im Lehrbetrieb fehlt wegen Termin- und Arbeitsdruck Zeit und Wille, Lernende angemessen auszubilden. Sie bleiben auf sich selbst gestellt und sind dann an der praktischen Prüfung überfordert. Gewissenhafte Berufsbildner setzen 10–20 Prozent ihrer Arbeitszeit für die Ausbildung ihrer Lernenden ein.²

«**Wie im Vorjahr gab es auch dieses Jahr bei den Sanitär- und Heizungsinstallateuren relativ hohe Durchfallquoten. Von den Sanitärinstallateuren fielen 17 von 71 Prüflingen (24%) durch. Von 47 Heizungsinstallateuren schafften 13 (28%) die Prüfungen nicht. (...)**»

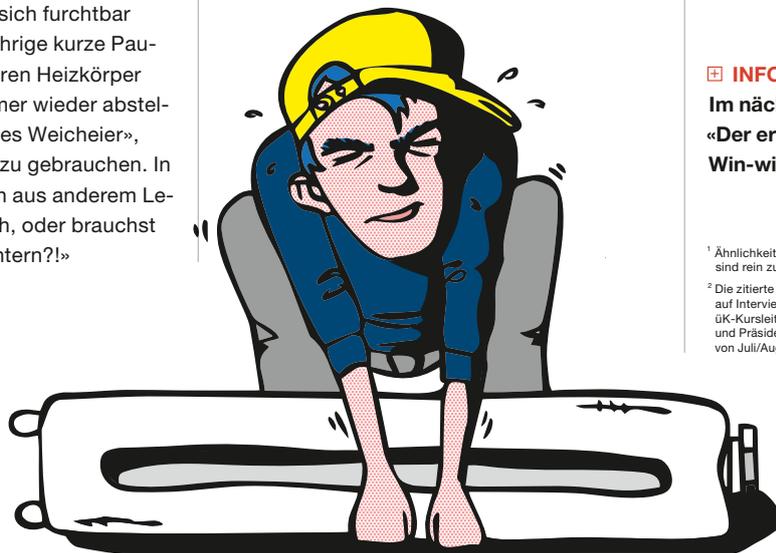
«Neue Luzerner Zeitung», 8.7.2015

Vielen Betrieben mangelt es an Kultur hinsichtlich Ausbildung, Umgang und Wertschätzung. Den kantonalen Bildungsämtern fehlen die Ressourcen, um die Lehrbetriebe regelmässig zu inspizieren. suissetec und die Sektionen haben keine Handhabe einzuschreiten.²

4 Bei der Arbeitszuteilung am Mittwochmorgen versammeln sich die Installateure in der Werkstatt. Müller, ein griesgrämiger Installateur, flucht, dass er die alten gusseisernen Heizkörper nicht allein aus dem Altbau schleppen könne, in dem man gerade die gesamte Heizungsanlage saniert. «Dann nimmst du halt den Lehrling mit», wiegelt Huber ab. Zwei Stunden später kämpft Miro mit den gusseisernen Ungetümen. Müller, rund doppelt so muskulös wie der Lernende, flucht ununterbrochen, weil es ihm zu wenig schnell geht. «Mach schon vorwärts! Ich will heute noch fertig werden», treibt er seine Hilfskraft an und regt sich furchtbar darüber auf, dass der 17-Jährige kurze Pausen braucht und den schweren Heizkörper auf dem Weg zur Mulde immer wieder abstellen muss. «Ihr seid doch alles Weicheier», schimpft Müller. «Zu nichts zu gebrauchen. In deinem Alter waren wir noch aus anderem Leder. Kommst du jetzt endlich, oder brauchst du erst einen Tritt in den Hintern?!»

5 Zur gleichen Zeit kehrt Huber in sein Büro zurück. Zuerst auf dem Aktenberg findet er eine Telefonnotiz der Betriebssekretärin mit dem Namen eines üK-Lehrgangleiters. Er solle doch bitte zurückrufen. Er habe schon mehrmals probiert. Huber zerknüllt die Notiz genervt und denkt: «Dann probiert er es halt noch ein weiteres Mal.» Dabei kommt ihm in den Sinn, dass er letzte Woche zum Besuch seines Lernenden im überbetrieblichen Kurs eingeladen gewesen wäre. Er sieht aber nicht ein, weshalb er seine wertvolle Arbeitszeit für solche «Wohlfühlaktivitäten» opfern sollte. Ist es nicht schon genug, dass er wegen dieser Kurse immer wieder tagelang auf seinen Lernenden verzichten muss?

Kommunikation und Rückmeldungs-Verhalten der Lehrbetriebe mit den überbetrieblichen Kursen, den Berufsfachschulen und SEPHIR spiegeln das QV-Ergebnis der Lernenden wider. Die betriebliche Erfahrungsnote ist in der Regel zu wohlwollend und im Schnitt mindestens 1 Punkt zu hoch angesetzt.²



Die hohen Durchfallquoten, die auch in der Presse seit Jahren regelmässig aufscheinen, sind alarmierend. Der Schaden für den Berufsnachwuchs und das Ansehen der Branche ist immens. Handlungsbedarf ist dringend angezeigt.²

6 Die ganze Administration mit dem Bildungsordner und dem SEPHIR-Informatik-Zeugs bescheren ihm schon genug Kopfzerbrechen. Und, verdammt, die betriebliche Erfahrungsnote hat er auch noch nicht abgegeben. Letzter Termin wäre heute gewesen. Da kommt er nicht drumherum. Sonst tut das kantonale Bildungsamt blöd. Und mit denen will er es nicht verscherzen. Die Ausbildungsbefugnis hat er nur mit einer Sonderbewilligung erhalten. Die können ja froh sein, dass wir überhaupt Lehrlinge nehmen, denkt Huber und notiert für Miro («Was macht der eigentlich heute?») einen «Viereinhalber», wie immer. Wenn sich nur alle seine Probleme so einfach lösen würden. Das Telefon klingelt: Ein Bauführer drängt... <

INFO

**Im nächsten «suissetec magazin»:
«Der erfolgreiche Lernende –
Win-win für Betrieb und Branche.»**

¹ Ähnlichkeiten mit lebenden Personen oder tatsächlichen Ereignissen sind rein zufällig.

² Die zitierte Erhebung und die daraus abgeleitete Analyse basieren auf Interviews, Gesprächen und Befragungen von leitenden üK-Kursleitern, Berufsschullehrern, Prüfungsexperten, Chefexperten und Präsidenten der Berufsbildungskommissionen der Sektionen von Juli/August 2015.

«Qualifikation laufend überprüfen!»

Herr Reinmann, was sagen Sie zu den hohen Durchfallquoten?

Solche Durchfallquoten sind für niemanden förderlich. Betriebe, Schulen, üK-Zentren und suissetec werden zu Recht mit kritischen Fragen konfrontiert und müssen sich erklären. Die Schuld kann nicht Einzelnen zugeschoben werden. Eine Lehre funktioniert nur, wenn alle Puzzleteile passen. Es darf aber nicht sein, dass wir das Niveau des Qualifikationsverfahrens vereinfachen. Das wäre eine Kapitulation vor den Herausforderungen, die anstehen.

Was machen Betriebe mit erfolgreichen Lernenden besser als die anderen?

Ein wichtiger Punkt ist die Auswahl. Diese muss konsequent nach den Eignungskriterien erfolgen. Es ist nicht immer falsch, einem jungen Menschen eine Chance zu geben. Die Erfahrung zeigt, dass gerade in den ersten Jahren nach der obligatorischen Schulzeit viele den Knopf auf tun. In solchen Fällen bietet sich die EBA als gute Einstiegslösung an. Dann muss die Qualifikation laufend überprüft werden. Nebst den Leistungen im Betrieb sind üK-Berichte und Schulnoten eine hilfreiche Orientierung.

Betriebe klagen, dass sie für eine seriöse Ausbildung zu wenige Ressourcen hätten. Wie kann der Verband helfen?

Die Sektionen können Förderkurse zu bestimmten Themen anbieten, um die Betriebe zu entlasten. Wir sind auch am Erarbeiten einer Toolbox für die Lehrverantwortlichen, die wir mit Tipps und Ratschlägen füllen wollen. Gut sind auch Lehrverbundpartnerschaften, in denen sich grössere und kleinere Betriebe zusammentun.

Das Qualitätslabel «Toplehrbetrieb» soll noch mehr aufgewertet werden. Wie?

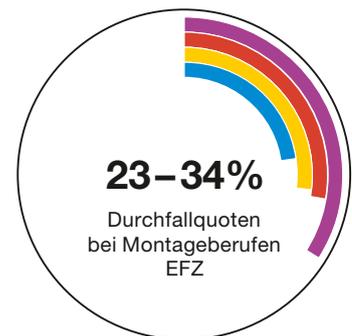
Indem die zertifizierten Betriebe sich nicht nur selbst deklarieren, sondern auch auditiert werden – verbunden mit einer Beratung, um den Betrieb in der Ausbildung zu unterstützen. Ebenso prüfen wir ein mehrstufiges Toplehrbetrieb-Modell und zusätzliche Weiterbildungsangebote für die Involvierten. Wir stellen fest, dass gut ausgebildete Berufsbildner erfolgreiche Lernende haben.

Würden sich die Bildungsqualität und das QV-Ergebnis durch eine Verlängerung der Grundbildung auf vier Jahre verbessern?

Ich denke, drei oder vier Jahre Lehrzeit wird für das QV-Ergebnis nicht von Bedeutung sein. Es kann aber auf das Auswahlverfahren Einfluss haben. So rechne ich damit, dass für eine vierjährige Lehre mit höheren Anforderungen sorgfältiger ausgewählt wird. Zentraler sehe ich aber die Ausbildungskultur, die in einem Betrieb herrscht. Wie wird mit den Lernenden umgegangen, werden sie als Zukunftskapital gesehen oder nur als billige Arbeitskraft? Bekommen sie Gelegenheit, Gelerntes zu festigen und anzuwenden, oder dürfen sie nur Hilfsarbeiten erledigen? Was der Lernende im Betrieb mitbekommt, erzählt er seinen Kollegen und den Eltern weiter, die das Erzählte wiederum weiterverbreiten. So entsteht das Image einer ganzen Branche, und dieses gilt es zu verbessern. ◀

Gegen 30 Prozent fielen durch

Die Resultate des Qualifikationsverfahrens 2015 (QV) sind bedenklich. Dass sich die Montageberufe in den Medien zu Flopberufen mausern, bereitet den Bildungsverantwortlichen grosse Sorge.



- 23% Sanitärinstallateur
- 27% Spengler
- 28% Heizungsinstallateur
- 34% Lüftungsanlagenbauer

Das schlechte Abschneiden der Lernenden schade laut Serge Frech, Leiter Bildung suissetec, dem Image der Berufe enorm. Dabei funktioniert das QV nach der BiVo 2007 grundsätzlich gut, wie die Absolventen von suissetec-Toplehrbetrieben immer wieder bewiesen. Diese Gebäudetechniker würden die Anforderungen erfüllen, so Frech. Eine Datenerhebung brachte vor allem die fehlende Ausbildungskultur in vielen Lehrbetrieben ans Tageslicht. Mit einem Massnahmenkatalog will man nun Gegensteuer geben: Dazu zählt ein Relaunch der «Toplehrbetriebe» oder die Standortbestimmung nach dem ersten Ausbildungssemester. «Spätestens am Ende des ersten Lehrjahres muss klar sein, ob ein Lernender das Potenzial zum Bestehen des QV hat», erklärt Frech. Es werde zu selten auf die EBA-Ausbildung zurückgestuft. Das Verfahren dafür soll vereinfacht werden. «Kurzfristig bewirken wir keine Wunder», warnt der Bildungsexperte. Bis die Massnahmen greifen würden, brauche es mindestens drei Jahre – ein fundamentaler Kulturwandel der Lehrbetriebe jedoch deutlich länger. ◀





Verband will vier Jahre Grundbildung

Im Brennpunkt der Herbst-Delegiertenversammlung vom 20. November in Zürich Oerlikon stand die Frage, wie lange die Lehre der handwerklichen Berufe künftig dauern solle. Rund zwei Drittel der 128 Delegierten (sie vertraten 196 Delegiertenstimmen) folgten dem Antrag des Zentralvorstands nach einer vier-, statt einer dreijährigen Grundbildung. Einzig die Lüftungsanlagenbauer sollen weiterhin drei Jahre in die Lehre. Entscheiden werden aber Bund und Kantone.

von Marcel Baud



Fotos: Peter Schönenberger

Letztere stehen einer Verlängerung der Grundbildung bei den Sanitär- und Heizungsinstallateuren sowie den Spenglern kritisch gegenüber, zumal ihnen bis anhin das Zeichen aus der Branche zu wenig eindeutig war. Die Eingabe an das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) ist unterwegs. Man darf gespannt sein, welche Empfehlung das SBFI nach diesem klaren Entscheid der Delegierten an die Kantone abgeben wird.

Aktuelle Lehrdauer nicht ausreichend

«Wir (!) sind die Gebäudetechniker.», so Oliver Reinmann, als Zentralvorstand verantwortlich für die Bildung, in seinem Referat zum Thema. Es könne doch nicht sein, dass die Gebäudetechniker aktuelle Felder wie die erneuerbaren Energien anderen Branchen überlassen. Beispielsweise hätten die Zimmerleute mit der Erhöhung der Lehrzeit von drei auf vier Jahre auch die Montage von Solaranlagen in ihre Bildungsverordnung integriert. Er sprach damit an, was eine Online-Befragung unter anderem zur Revision ergeben hatte: Deutlich mehr als die Hälfte der befragten suissetec-Ausbildungsbetriebe finde, dass die aktuelle Lehrdauer von drei Jahren nicht ausreiche, um den künftigen Anforderungen gerecht zu werden. Dazu brauche es ein Jahr mehr Grundbildung. Auch Themen wie «Neue Materialien und Technologien», «Normen und Vorschriften» oder die immer wichtigere «Kommunikation» könnten heute in der Grundbildung nicht ausreichend behandelt werden.

Anders sieht es bei den Lüftungsanlagenbauern aus: Da sind sich die Experten einig, dass es keine Verlängerung der Lehrzeit auf vier Jahre brauche. Gefordert sei eher die Aufteilung nach den Sparten Montage und Werkstatt, also einer Entwicklung der Grundbildung hin zu zwei Fachrichtungen. Dank dieser Spezialisierung sei dannzumal auch innert drei Jahren eine gute Ausbildung der Fachkräfte möglich.



Erneuerbare Energien nicht den anderen überlassen, Oliver Reinmann, Zentralvorstand suissetec.



Lieber die dreijährige Grundbildung stärken. Beat Marrer, Präsident suissetec Nordwestschweiz.

Ausbildungsqualität tut Not

Ungeachtet der Lehrdauer müsse die Ausbildungsqualität merklich verbessert werden, gab Dietmar Eglseder, Leiter Grundbildung bei suissetec, zu bedenken. Dies zeigten zum einen die sehr schlechten Erfolgsquoten bei den Abschlussprüfungen, zum anderen die massiven Mängel bei den Kernkompetenzen der Lehrabgänger. Neben der Revision brauche es deshalb weitere Massnahmen, die in den nächsten Jahren dazu dienen sollten, den Missständen in der Grundbildung zu begegnen. «Es ist nicht ganz einfach, die tatsächlichen Folgen der Lehrverlängerung abzuschätzen», gab Serge Frech, Leiter Bildung, zu bedenken. So werde sich die Gesamtmenge Lernender nicht wesentlich verändern. Die bisherige Anzahl würde sich neu auf vier Jahre verteilen. Demzufolge sei mit einem Viertel weniger Lernender pro Lehrjahr zu rechnen. Ein allenfalls nötiger Ausbau von Bildungsressourcen (ÜK-Zentren, Berufsschulen usw.) sei daher schwer zu prognostizieren. Auch der Mindestlohn nach dem EFZ-Abschluss und die stärkere Integration der Berufsmatura würden Themen sein, mit denen man sich auseinandersetzen habe.

Wortmeldungen

Verständlicherweise sorgte im Vorfeld die Dauer der Grundbildung auch in den Sektionen zu angeregten Debatten und einem intensiven Prozess der Meinungsbildung. Und erwartungsgemäss sei zu Beginn der Delegiertenversammlung bereits klar gewesen, mit welchem Stimmauftrag die Delegierten aus ihren Regionen ins «Swissôtel» entsandt würden, wie Matthias Cathomen, Präsident suissetec Thurgau, bemerkte. Dennoch liessen es sich einige Sektionsvertreter nicht nehmen, ihre Standpunkte vor dem Plenum zu vertreten.

Längere Lehrzeit für den Lernenden kein Kriterium

Valentin Schnyder, Spenglermeister und Delegierter suissetec Nordostschweiz, gab ein leidenschaftliches Plädoyer für die vierjährige Lehre ab. Das neue Bildungskonzept, das nach kontroversen Diskussionen in den Kommissionen nun bereitstehe, sei aus seiner Sicht schlichtweg «genial». Zudem sei es nicht von Technokraten, sondern von Unternehmern und Praktikern entwickelt worden. Er hoffe auf eine deutliche Zustimmung, um ein starkes Zeichen zugunsten der vierjährigen Lehre zu setzen.



Verschiebung neuer Kompetenzen in die Weiterbildung funktioniert nicht. Christian Gloor, Präsident suissetec Bern GTV.

Anschluss auf keinen Fall verpassen

Besonders die erneuerbaren Energien und Energiesparmassnahmen erforderten heute einen höheren Bildungsbedarf, merkte Christian Gloor, Präsident Sektion suissetec Bern GTV, an. Die Themen seien bereits in der Grundbildung anzupacken – mit der Betonung auf Grundkenntnisse. Denn die Verschiebung dieser Kompetenzen in die Weiterbildung funktioniere nicht, da nur ein kleiner Teil der Berufsleute sie absolvieren würde. Unkenntnisse über neue Energien und Technologien seien dem Image der Berufe in der Gesellschaft und bei den Kunden äusserst abträglich.

Stillstand gleich Rückschritt

Thomas Lenzin, Präsident suissetec Aargau, veranschaulichte die Entwicklung der Grundbildung, indem er den Modelllehrgang 1994, damals ein dünnes Heftchen, mit dem heutigen, umfangreichen Bildungsordner verglich. Tatsächlich seien durch die zahlreichen Reformen die neuen Techniken in die Bildungsdokumente auch eingeflossen. Leider habe aber an den Berufsschulen, in den überbetrieblichen Kursen und in den Betrieben die Zeit gefehlt, den Lernenden die neuen Techniken angemessen zu vermitteln. Die vierjährige Lehre sei somit zukunftsorientiert und fortschrittlich. Lenzin verspricht sich im Namen seiner Sektion von einer Verlängerung der Lehre mehr Vertiefung des Lernstoffs, damit bessere Lehrabgänger und eine Verringerung der QV-Durchfallquoten.

Auch kritische Stimmen

Remo Spescha, Interimspräsident suissetec St.Gallen, zweifelt, ob durch die Lehrzeiterhöhung bessere Schulabgänger für die Gebäudetechnikberufe gewonnen werden könnten – brauche es doch auch weiterhin Installateure, die sich nicht scheuten, nach draussen zu gehen und sich die Hände schmutzig zu machen. Vielmehr brennen Spescha und seiner Sektion die Ausbildungsqualität in den Betrieben unter den Nägeln, die sich nur durch eine Lehrzeiterverlängerung kaum ändern lasse.

suissetec Nordwestschweiz lehnte den Antrag klar ab. Beat Marrer, Präsident der Nordwestschweizer Sektion, sprach gar von einem unverantwortlichen Blindflug mit unabsehbaren Folgen, würde die Lehrzeit auf vier Jahre verlängert. Es handle sich dabei doch um einen weitreichenden Entscheid, bei dem die finanziellen Konsequenzen noch nicht auf dem Tisch seien. Die Nordwestschweizer erachteten es als sinnvoller, die dreijährige Grundbildung zu stärken und stufengerechte, modulare Weiterbildungsmöglichkeiten zu entwickeln, beispielsweise auch im Bereich Solar. Marrer fordert bessere Schulung der Lehrlingsverantwortlichen in den Betrieben und die Streichung veralteter Arbeitstechniken im Bildungsplan. ◀

Stephan Klapproth ehrt Schweizermeister



Traditionell fulminant wurden an der DV die Schweizermeister der Gebäudetechnikberufe geehrt – traditionell launig von Stephan Klapproth.

Hier im Interview mit Andris Egger (Gebäudetechnikplaner Heizung), Mitte: Reto Reifler (Spengler), der an den EuroSkills 2016 in Göteborg teilnehmen wird – und Matthias Moule (Gebäudetechnikplaner Lüftung).

Budget 2016

Abschwächung erwartet

«Die starken Wachstumswahlen der vergangenen Jahre werden kaum mehr zu erreichen sein.» ZV-Mitglied Wolfgang Schwarzenbacher, verantwortlich für das Ressort Finanzen, erwartet für das laufende Jahr ein gegenüber 2014 um 0,8% gesteigertes Gesamtergebnis, das sich bei rund 30,8 Mio. Franken bewegen wird. Zwar rechnet er auch für 2016 mit einer weiteren Steigerung; aufgrund höherer Aufwandpositionen (u.a. für Kurshonorare, Prüfungsaufwände) wird jedoch ein Verlust von gegen 24 000 Franken prognostiziert. Darin sind Abschreibungen und Projekte von rund 2,4 Mio. Franken enthalten.

Insgesamt 24 Projekte sind aktuell in Bearbeitung, die mit einem Nettoaufwand von 1 329 100 Franken zu Buche schlagen werden. Bedeutende Budgetposten sind dabei die Revision der Grundbildung sowie die Entwicklung gemeinsamer Lehrmittel und Prüfungen. Der Verband plant für 2016 Investitionen für 1,192 Mio. Franken. Grossrenovationen beanspruchen gut 70% dieser Gelder. Das grösste Bauvorhaben ist mit 126 000 Franken die zweite Etappe der Wasserleitungs-Sanierung im Hauptgebäude des Bildungszentrums Lostorf. Gleichenorts ist für 2017 eine neue Heizzentrale (im Wärmeverbund) inkl. Schulungsraum und Labor geplant. Die Vorbereitungsarbeiten, die bereits 2016 starten, sind im Investitionsbudget mit 182 000 Franken veranschlagt.

Das Budget geht von beständigen Mitgliederzahlen bei leicht steigenden Lohnsummen und einer stabilen Nachfrage nach Dienstleistungen und Verkaufsprodukten aus. «Der erfreuliche Geschäftsverlauf der vergangenen Jahre lässt uns zuversichtlich ins nächste Jahr blicken», zeigt sich Schwarzenbacher optimistisch.

«Zückerchen» im Jubiläumsjahr

2016 wird die gesamte «Rückstellung zugunsten der Mitglieder» von 1,9 Mio. Franken wie geplant aufgelöst. Mitglieder, die schon 2014 dem Verband angehörten, dürfen sich auf eine einmalige 20-prozentige Gutschrift auf ihre Beitragsrechnung freuen. ◀

Es gilt «Kupfer 0,6 mm» – ohne Ausnahme

«Der Einsatz von Kupfer 0,6 mm ist zwingend. Es gibt kein Schlupfloch», stellt Stephan Muntwyler an der *suissetec*-Fachbereichstagung Spengler/Gebäudehülle von Ende September unmissverständlich klar.

von Marcel Baud

Ende September trafen sich in Zürich Vertreter der *suissetec*-Sektionen, Händler/Lieferanten, Fachgruppenmitglieder und aller wichtigen Partnerverbände, deren Mitglieder hierzulande Metallbleche am Gebäude verarbeiten, zum Fachbereichstag. Die Teilnehmer finden an diesen Versammlungen jeweils Gelegenheit, sich im informellen Rahmen auszutauschen: «Profis unter sich», wie es Benno Lees, Präsident Fachbereich Spengler/Gebäudehülle und Zentralvorstand von *suissetec*, auf den Punkt brachte. Nebst Bildungsfragen, neuen Merkblättern und der Vorstellung verschiedener Verbandsaktivitäten stand die Durchsetzung und Markteinführung von Kupfer 0,6 mm im Mittelpunkt der Agenda.

Fachrichtlinien sind klar

Die alte Standard-Kupferblechdicke (bis 1990) von 0,55 mm ist endgültig Geschichte. Stephan Muntwyler betonte in seinem Vortrag, dass heute die «Walznorm EN 1172 Kupfer und Kupferlegierungen», der «NPK 351 Spenglerarbeiten», sämtliche Kalkulationsgrundlagen und Normpositionstexte ausschliesslich 0,6 mm als Standard benennen würden. Ebenso alle relevanten SIA-Normen. Massiv verschärft habe sich die Situation auch aufgrund der neuen Bauproduktgesetzes. Denn auch diese würden zwingend die minimale Dicke von 0,6 mm bei Kupferblechen für Gebäudeanwendungen fordern. Die Aufklärung und Sensibilisierung aller Marktteilnehmer sei dringend nötig – der Schutz der Mitglieder vor Rechtsfällen sei Aufgabe der Verbände und ihrer Sektionsverantwortlichen, so Muntwyler, der auch der Fachkommission «FK 4 Haustechnik/Versorgung/Gebäudehülle» des Schweizerischen Stahl- und Haustechnikhandelsverbands SSHV angehört und Geschäftsführer der Gabs AG in Tägerwilen ist.

«Die neue Norm bis 2017 umsetzen, noch besser ab sofort.»

Stephan Muntwyler

Unwissenheit schützt vor Strafe nicht

Namentlich sicherheitsrelevante Aspekte bei der Verlegung von Kupferblech, beispielsweise besonders beim Einsatz von Absturzsicherungen auf Metalldächern, seien mit erheblichen rechtlichen Risiken für den Unternehmer verbunden, wenn er die Mindestnorm nicht beachte. «Alle Tests sind auf Kupfer 0,6 mm durchgeführt worden», gibt Muntwyler zu bedenken. Hier stünden schlicht Menschenleben auf dem Spiel.



Nur noch «0,6 mm Kupfer einsetzen, am besten ab sofort», Stephan Muntwyler, *suissetec* Fachbereichsvorstand Spengler/Gebäudehülle.

Um aufzuzeigen, wie relevant die juristischen Faktoren im Zusammenhang mit der neuen Norm seien, präsentierte Muntwyler diverse Szenarien zwischen Spengler, Lieferant und Bauherr, wie sie sich in der Praxis abspielen könnten. Die Szenarien entstammen einem Rechtsgutachten, das eigens zum Thema in Auftrag gegeben worden war. Es zeigt die Verantwortlichkeiten und lässt keinen Zweifel daran, dass Unkenntnis den Spengler in keinem Fall vor Strafe schützt.

So ist beispielsweise die Mindestdicke von 0,6 mm (Toleranz: $\pm 0,02$ mm) bei Kupferblech auch dann vorgeschrieben, wenn der Wert von Spengler und Bauherr nicht explizit im Werkvertrag ausgewiesen worden ist. Der Spengler trägt eine Aufklärungs- und Abmahnungspflicht gegenüber dem Bauherrn oder dem Architekten, da er als Fachkraft die gesetzlich geltenden Normen beherrschen und seine Kunden über diese informieren muss. Das gilt auch für den Lieferanten, der das für die jeweilige Anwendung geeignete Material zu liefern hat.

suissetec und die weiteren involvierten Verbände werden über ihre Kommunikationskanäle im Stil einer Informationskampagne die Mitglieder detailliert über das Projekt «Standarddicke von 0,6 mm für Kupfer» informieren. Ziel ist es, dass alle Marktteilnehmer die Norm bis Ende 2017 durchsetzen. «Noch besser aber», so Muntwyler «wäre dies ab sofort.»

Die Meister der Gebäudetechnik

Die Schweizermeisterschaften der Gebäudetechnik wurden in diesem Jahr an der Freiburger Messe ausgetragen. 59 Kandidatinnen und Kandidaten kämpften während 10 Tagen um die Medaillen. Mit ihrem konzentrierten und engagierten Auftritt haben sie bewiesen, dass die Gebäudetechnik exzellenten Nachwuchs hervorbringt, der beste Werbung für die Branche macht.

von Martina Bieler





Die schweisstreibende Arbeit hat sich gelohnt: Die Gebäudetechnik stellt sieben neue Schweizermeister.

Foto: Martina Beller

Zehntausende Besucher erlebten am Stand von suissetec die Schweizermeisterschaften hautnah mit und verfolgten, wie die jungen Gebäudetechniker ihre Aufgaben meisterten. Eine Hauptrolle spielte an den diesjährigen Meisterschaften die Sektion Freiburg i.Ü.. Präsident Francis Savarioud und sein Team

«**Die Mitwirkung war für den Vorstand von suissetec Freiburg eine grosse Freude. Das Engagement der Mitglieder, der Lernenden und des Vorstands war vorbildlich.**»

Francis Savarioud, Präsident Sektion Freiburg

nahmen diese Rolle mit grossem Enthusiasmus an: «Die Mitwirkung war für den Vorstand von suissetec Freiburg eine grosse Freude. Das Engagement der Mitglieder, der Lernenden und des Vorstands war vorbildlich», lobt Savarioud. Die Sektion war bei der gesamten Planung aktiv miteinbezogen und nutzte die Gelegenheit, auch eigene Anlässe auf die Beine zu stellen. So wurden etwa die Berufsberater des Kantons Freiburg eingeladen und vor Ort über die suissetec-Berufe informiert.

Beste Werbung auf 600 Quadratmetern

Der Aufwand habe sich laut Savarioud gelohnt: «Wir erhielten die einmalige Chance, uns und unsere Berufe dem Freiburger Publikum vorzustellen. Und das auf einer Fläche von 600 Quadratmetern.» Würde er die Mitorganisation der Schweizermeisterschaften auch anderen Sektionen empfehlen? «Unbedingt», sagt der Präsident, «diese Chance besteht nicht alle Tage – zögert nicht!»

Das Hauptverdienst für den gelungenen Auftritt schreibt Savarioud den Jugendlichen zu. Die Leute vor Ort seien begeistert gewesen, mit welch grossem Einsatz die Gebäudetechniker

bei der Sache waren. Es sei förmlich spürbar gewesen, wie jeder Einzelne der Teilnehmenden darum kämpfte, der oder die Beste des Fachs zu werden. Das mache Mut, sagt Savarioud: «Nach diesen zehn Tagen kann ich sagen: Wenn wir weiterhin so tolle Jugendliche hervorbringen, dann sehe ich der Zukunft unserer Berufe positiv entgegen.»

Meisterschaften als Networking-Plattform

Zufrieden mit dem Verlauf der Schweizermeisterschaften 2015 zeigt sich auch Roger Neukom, Chefexperte bei den Gebäudetechnik-

planern und in den Jahren 2015 und 2016 Präsident der Berufsmeisterschaften der Gebäudetechnik. Besonders hebt er die gute Stimmung unter den Kandidaten hervor: «Der Umgang untereinander war sportlich, fair, offen, kommunikativ und ohne Neid.» Neukom stellt fest, dass die jungen Gebäudetechniker erkannt hätten, dass ihnen die Schweizermeisterschaften – neben den Medaillenaussichten – eine gute Plattform böten, um ihr berufliches Netzwerk zu erweitern und Kontakte zu Leuten aus der Branche zu knüpfen. «Diese Entwicklung freut mich sehr, der rege Austausch ist in unseren Berufen enorm wichtig», sagt Neukom.

«**Der Umgang untereinander war sportlich, fair, offen, kommunikativ und ohne Neid.**»

Roger Neukom, Chefexperte bei den Gebäudetechnikplanern

Spengler Reto Reifler reist nach Göteborg

Die Besten der Besten haben wie immer die Möglichkeit, sich für die EuroSkills (Spengler) oder die WorldSkills (Sanitär- und Heizungsinstallateure) zu qualifizieren. Das Qualifikationsverfahren der Spengler fand vom 16. bis 18. November im Bildungszentrum Lostorf statt. Unser Kandidat für die Europameisterschaften 2016 in Göteborg heisst Reto Reifler. Der frisch gekürte Schweizermeister aus Gossau SG, angestellt bei der Hiltbrunner & Fraefel GmbH, setzte sich gegen vier Konkurrenten durch. Gratulation!



Die gute Stimmung in Freiburg übertrug sich auch auf die Leistungen der Kandidatinnen und Kandidaten. Das Niveau war ausgeglichen, die Resultate teilweise sehr eng beieinander. «Wir sind auf einem sehr guten Level angelangt», sagt Neukom. Es sei schön, den Besten der Branche bei der Arbeit zuzuschauen und zu beobachten, wie sie alles gäben. Sein Fazit: «Topnachwuchs ist vorhanden, es gibt viele Junge, die bereit sind, etwas zu leisten – und das in hoher Präzision.» <

And the winners are ...

Das sind die Medaillengewinner der Schweizermeisterschaften 2015 in Freiburg:

Heizungsinstallateure

Michael Ruf (Gold), Martin Looser (Silber), Dylan Forel (Bronze)

Sanitärinstallateure

Tim Schenker (Gold), Nando Grossenbacher (Silber), Daniel Isenegger (Bronze)

Spengler

Reto Reifler (Gold), Dominic Schmid (Silber), Fabio Lüthi (Bronze)

Lüftungsanlagenbauer

Fabio Dittli (Gold), Joël Walter (Silber), Fabian Britschgi (Bronze)

Gebäudetechnikplaner Heizung

Andris Egger (Gold), Dieter Frey (Silber), Romain Groux (Bronze)

Gebäudetechnikplaner/-innen Sanitär

Ramón Ackermann (Gold), Kathrin Madeleine Heiniger (Silber), Roger Egli (Silber)

Gebäudetechnikplaner/-innen Lüftung

Matthias Moule (Gold), Florin Ayer (Silber), Janine Mäder (Bronze)

«Die Zusammenarbeit mit der Sektion war grandios»

Er ist das Gesicht der Berufsmeisterschaften: Alois Gartmann (50) zeichnet verantwortlich für die Wettkämpfe seit 2009 und trägt massgeblich zu ihrem Erfolg bei. Wie hat er die Schweizermeisterschaften 2015 erlebt? *suissetec* magazin hat nachgefragt.



Alois, wie fällt dein Fazit der Berufsmeisterschaften aus?

Ich bin sehr zufrieden. Wir hatten fast ausnahmslos positive Rückmeldungen. Die Besucher waren angetan von der Komplexität und Vielfältigkeit der Aufgaben, welche die Kandidaten zu meistern hatten. Ein Highlight war die Begegnungszone, in der den Besuchern die Gebäudetechnikbranche nähergebracht wurde – eine sehr wichtige Aufgabe der Schweizermeisterschaften. Alle Beteiligten haben die Gebäudetechnikbranche sehr gut verkauft.

Wie war es für dich in Freiburg im Vergleich zu anderen Meisterschaften?

Ich werte ungern. Jeder Austragungsort bringt unterschiedliche Herausforderung mit sich. Dabei sind die Dauer der Messe und die Grösse der Standfläche zwei Hauptparameter, welche die Gestaltung der Meisterschaften wesentlich beeinflussen. Dieses Jahr war die Durchführung sehr komplex, da jeden Tag neue Kandidaten ihre Aufgaben in Angriff genommen oder beendet haben. Dank einem eingespielten, flexiblen Expertenteam, der vorbildlichen Zusammenarbeit mit der Sektion Freiburg und unserer guten internen Organisation konnten wir alle Aufgaben meistern. Keine Selbstverständlichkeit, wenn man bedenkt, dass insgesamt mehr als 150 Personen im Einsatz waren.

Du sprichst die Freiburger an. Wie war die Zusammenarbeit mit der Sektion?

Schlichtweg grandios. Ich bediene mich nicht oft der Superlative, aber wenn es so war, dann soll man es auch deutlich sagen. Aus

organisatorischer Sicht war Freiburg für mich das absolute Highlight. Ich behaupte, dass wir hier nicht mehr viel verbessern können. Das spornt uns an, das Niveau auch künftig hochzuhalten.

Wie lassen sich die Berufsmeisterschaften überhaupt stemmen?

Dank einer kontinuierlich verbesserten und partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit unseren zahlreichen und treuen Sponsoren. Es freut mich sehr, wenn ich auf diese positive Entwicklung zurückblicken kann. Nicht zuletzt mithilfe unserer Sponsoren können wir die Gebäudetechnik als sichere, moderne und zukunftsorientierte Branche präsentieren. Sie unterstützen den Branchennachwuchs auch in wirtschaftlich unsicheren Zeiten und setzen damit ein positives Zeichen.

Wie beurteilst du das Niveau der diesjährigen Kandidaten?

Das Niveau der Teilnehmer war gut, teilweise sogar sehr gut. Das ist nicht verwunderlich, haben sie alle ja in diesem Jahr die Abschlussprüfungen absolviert und in der praktischen Arbeit im Minimum die Note 5,0 erzielt. Wir neigen dazu, nur von den «schwachen» Lernenden zu sprechen. An den Meisterschaften kann aber jeder Besucher sehen, dass wir motivierte und leistungsstarke Lehrabgänger haben. Das hängt zum einen von den Jugendlichen selbst ab, zum grossen Teil aber auch vom Lehrbetrieb. Da, wo der Lehrbetrieb seine Verantwortung wahrnimmt und der Ausbildung der Jugendlichen den entsprechenden Stellenwert einräumt, sind auch gute Leistungen möglich. Es ist nicht nur wünschenswert, sondern aus meiner Sicht sogar ein Muss, dass alle Lehrbetriebe diesen positiven Beispielen folgen.

Du bist seit vielen Jahren dabei. Was hat sich punkto Organisation verändert?

Wir sind professioneller geworden. Nicht nur in unserem Auftritt, sondern auch in unseren Prozessen und Abläufen. Parallel zur Professionalisierung hat auch die Komplexität zugenommen. Wir beherrschen die Prozesse mittlerweile jedoch so gut, dass wir genügend Zeit haben, uns vertieft um das Risikomanagement zu kümmern. <



Fotos: Béatrice Davénes

Tagen unter Kollegen

Die Anforderungen an die Sanitärfachleute sind vielfältig: Zahlreiche Normen, Richtlinien oder die Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKE) fordern der Branche einiges ab – und sie gleichzeitig dazu auf, offen für Innovationen zu sein. Betroffen ist die gesamte Wertschöpfungskette: Installateure und Planer genauso wie Hersteller und Lieferanten. Sie alle trafen sich am suissetec-Sanitärtag, um sich über aktuelle «Schuhdrücker» auszutauschen und Neues zu erfahren.

von Martina Bieler

Rund 480 Fachleute – so viele wie noch nie – besuchten den Sanitärtag im Berner Kursaal. Das diesjährige Motto lautete: «Gemeinsam zum Ziel.» Im Mittelpunkt standen die Referenten und mit ihnen Themen wie die Warmwasserversorgung, Neuheiten in den VKF-Brand-schutzrichtlinien, die Führung von Mitarbeitenden oder die Anwendung der Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKE). Daneben erfüllte der Sanitärtag traditionell eine andere wichtige Funktion: Er bot die Gelegenheit, bestehende Kontakte aus der Branche zu pflegen, neue Berufskolleginnen und -kollegen kennenzulernen und mit diesen über die aktuellen Herausforderungen zu diskutieren.



Referentin Silvia Hildebrandt

Wertvolle Arbeit des Fachbereichs

Das Tagungsmotto nahm sich suissetec-Zentralpräsident Daniel Huser bei seiner Eingangsrede zu Herzen: «Nur gemeinsam können wir den Berufsstand in die Zukunft bringen», sagte er in Bern. «Es ist unentbehrlich, noch näher zusammenzurücken und tragbare Lösungen zu erarbeiten.» An ebensolchen Lösungen arbeitet der Fachbereich Sanitär | Wasser | Gas von suissetec, unter der Leitung von Fachbereichspräsident Beat Waeber, auf Hochtouren. Jährlich erarbeiten Arbeitsgruppen innerhalb des Fachbereichs zahlreiche Merkblätter, Broschüren oder Web-Applikationen, die sie der Branche zur Verfügung stellen. Schwierigkeiten, welche die Branche beschäftigen, werden in der Fachgruppe erkannt und behandelt. Als Resultat entstehen wegweisende Publikationen, die an die Fachleute weitergegeben werden. Eines der neusten «Werke» aus der erfolgreichen Zusammenarbeit sind die Planungsrichtlinien für Sanitäranlagen. Demnächst würde zudem eine neue Web-Applikation erhältlich sein, die Unterstützung bei der

Elementkalkulation biete, wie Patrick Miller, Leiter der ständigen Fachgruppe, am Sanitärtag ankündigte.

Engagierter Vortrag zur Mitarbeiterführung

Zu gefallen wusste am Sanitärtag 2015 das Referat von Jürg Bernhard, Personalberater und Referent an den suissetec-Persona-Kursen. Sein Thema: «Mitarbeiter wollen individuell geführt werden.» Bernhard zeigte auf, wie wichtig ein eigener Führungsstil ist, betonte aber gleichzeitig, dass es der falsche Ansatz sei, diesen bei allen Mitarbeitenden gleich anzuwenden. «Jeder Charakter braucht einen anderen Führungsstil», ist Bernhard überzeugt. «Der Faule muss anders an die Hand genommen werden als der Schüchterne und nochmals anders als der Leistungsstarke.» In seinem Modell der sechs Führungsstile veranschaulichte Bernhard, wie die verschiedenen Charaktere zu betreuen sind. Für seinen Ansatz und seine engagierte Rede erntete er viel Applaus.

Auf neue Vorschriften vorbereiten

Viele der geladenen Referenten wiesen auf die anstehenden Herausforderungen in der Sanitärbranche hin – und gaben gleichzeitig Entwarnung. Etwa, was die MuKE betrifft. Andreas Peter, beim SVGW für die Anwendungstechnik zuständig, fasste zusammen, was auf die (Gas-)Branche zukommt. «Bisher waren die MuKE in erster Linie bei Neubauten relevant.» Dies ändere sich mit den MuKE 2014, die ab 2017 in Kraft treten und sich neu auch mit bestehenden Bauten befassen würden. Für die Gebäudetechniker bedeute dies: Im Sanierungsbereich würde es Veränderungen geben. Beim Austausch eines Heizkessels etwa sei man künftig gezwungen, sich über zukunftsgerichtete Lösungen Gedanken zu machen. «Wer sich darauf vorbereitet, wird sich aber schnell an die neuen Gegebenheiten gewöhnen», sagte Peter.

«**Jeder Charakter braucht einen anderen Führungsstil.**»

Jürg Bernhard



Referent Jürg Bernhard

Know-how sinnvoll verteilen

Immer mehr Vorschriften, immer mehr Standards. Diese sieht auch Silvia Hildebrandt, die als Vertreterin der Hersteller und Lieferanten an den suissetec-Sanitärtag 2015 gereist ist. Daraus ergäben sich aber auch Chancen. Hildebrandt zeigte sich als Verfechterin des dreistufigen Vertriebsweges und damit der Gelegenheit, das Know-how möglichst sinnvoll zu verteilen und noch enger zusammenzuarbeiten. «Der Hersteller muss nicht der Profi in der Feinverteilung sein, in erster Linie hat er die technische Innovation in der Hand», sagte sie. «Der Händler übernimmt die Logistik und ist für die Liefersicherheit zuständig. Ich bin überzeugt, dass der Installateur durch dieses Modell am Ende am meisten profitiert.»

Kompetente Partnerschaft mit den Installateuren

Markus Sidler, Architekt und CEO der Anliker AG sowie Vorstandmitglied von Entwicklung Schweiz, erachtet es ebenfalls als wichtig, die Zukunft der Branche gemeinsam anzupacken. «Wir alle haben mit hohem Preis- und Termindruck zu kämpfen», so Sidler. Er wünsche sich in der Zusammenarbeit mit den Sanitärinstallateuren trotzdem vor allem eines: eine kompetente Partnerschaft – bereits in der frühen Phase eines Baus. Nur so könne man gemeinsam die beste Lösung finden. Fachbereichspräsident Beat Waeber zog am Ende der Tagung ein positives Fazit und forderte die Teilnehmenden dazu auf, das Gehörte mitzunehmen und im Alltag umzusetzen. «Ja, wir werden auch in Zukunft mit komplizierten Normen konfrontiert werden», gestand Waeber und zeigte sich realistisch: «Die Herausforderungen werden bestimmt nicht kleiner.» Wie wird die Branche also damit fertig? «Indem wir uns austauschen, am Ball bleiben, uns weiterbilden und bereit sind, uns neu zu orientieren.» <

Auszeit in der Belle Epoque

Gönnen Sie sich eine Auszeit vom Messerummel an der Swissbau, und besuchen Sie uns in der suissetec-Lounge. Nutzen Sie die Möglichkeit, sich mit suissetec-Mitgliedern auszutauschen, geniessen Sie etwas zu essen, oder stillen Sie Ihren Durst.

von Annina Keller

Auch an der kommenden Swissbau ist suissetec Partner des Swissbau Focus. Dieser gestaltet ein attraktives Rahmenprogramm zur Baumesse – mit vielen Veranstaltungen zu aktuellen Themen rund ums Bauen. Auch suissetec gestaltet das Programm aktiv mit und ist an verschiedenen Veranstaltungen mit von der Partie. Wir schauen dabei nicht zurück, sondern richten unseren Blick nach vorne – auf die Herausforderungen, welche die Zukunft bringt.

Die Konsequenzen aller Entscheidungen, die wir heute treffen, haben die nachkommenden Generationen mitzutragen. Werden sie hinreichend in die Überlegungen miteinbezogen? Was müssen wir uns von der kindlichen Phantasie bewahren, um die nötigen Visionen jenseits von Machbarkeit und Verstand zu entwickeln? suissetec stellt im Jubiläumsjahr die Jugend ins Zentrum. Die Veranstaltung



JUBILÄUMS LOUNGE



Jubiläumslounge

Die Swissbau ist die erste Grossveranstaltung im Jubiläumsjahr – entsprechend anders wird unser Auftritt sein. Die Jubiläumslounge wird sich abheben von der modern-kühlen Focus-Atmosphäre und Ihnen einen Ausflug in die Gründerzeit von suissetec ermöglichen. Die suissetec-Lounge steht Ihnen als Mitglied exklusiv offen und ermöglicht es Ihnen, sich auszutauschen und sich kulinarisch zu stärken. Ticket zur suissetec-Lounge ist Ihr Jubiläumsschlüssel – Sie bekommen ihn mit der Einladung separat zugestellt. Dieser Schlüssel gibt Ihnen exklusiv Einlass in die Lounge und verhilft Ihnen mit etwas Glück dazu, dass sich die Tür des Jubiläumsschranks für Sie öffnet.

Im Grandhotel übernachten – mit der Tante Ju fliegen – einen Rolls-Royce ausfahren? Mit etwas Glück macht es Ihr Schlüssel zum Jubiläumsschrank möglich. Diese und viele weitere Preise warten hinter der verschlossenen Schranktür. Sie haben fünf Gewinnchancen mit Ihrem Schlüssel: an der Swissbau, an der Präsidentenkonferenz in Lostorf, am Kongress in Bern, an der Eröffnung Wellness-Unit NEST und an der Herbst-Delegiertenversammlung.

Wir freuen uns auf Sie. ◀

INFO

Swissbau, Messe Basel, Dienstag, 12., bis Samstag, 16. Januar 2016, Halle 1.0 Süd, F20
suissetec.ch/jubilaeum

«Zukunftslabor Haus» (vgl. Kasten) lotet Machbares, Utopie und Visionen aus und lässt dabei auch die Entscheidungsträgerinnen und -träger von morgen zu Wort kommen. Im Rahmen der Veranstaltung wird auch die Jubiläumspublikation «Abenteuer Haus» erstmals präsentiert. Die etwas andere Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum findet im Anschluss an die Swissbau Eingang in Schulzimmer, Bibliotheken und Kinderzimmer.

«Zukunftslabor Haus»

Innovation in der Gebäudetechnik als treibende Kraft

Freitag, 15. Januar 2016, 11.30 bis 13 Uhr, Halle 1.0 Süd, Arena:

Jede Entscheidung, die wir heute bei einem Bauprojekt oder einer Sanierung treffen, hat Konsequenzen für die nachkommenden Generationen. Das Zukunftslabor NEST der Empa hat zum Ziel, neue Wege zu finden, um unsere Gebäude effizienter zu machen. Im Rahmen des 125-Jahr-Jubiläums engagiert sich suissetec als Partner des NEST und steuert die Wellness-Unit bei.

Programm/Agenda

NEST: Forschung in Echtzeit

Gebäudetechnik als Schlüssel zur Energieeffizienz

Input-Referat von Dr. Peter Richner, Stv. Direktor Empa

Jenseits von Lösungen und Machbarkeit

Wie sollte das Wohnen in Zukunft sein? Filmbeitrag und Input-Referat, «Die Zukunft»

Zukunftslabor Haus – das Podium

Machbarkeit, Utopie und neue Wege
Daniela Gloor, Geschäftsführerin und Sanitärmeisterin, gloor gebäudetechnik ag, Worb
Stefan Cadosch, dipl. Arch. ETH, Präsident SIA

Dr. Peter Richner, Stv. Direktor Empa

Moderation: Urs Wiedmer

INFO

suissetec.ch/jubilaeum







Stark autark

Die Frühherbstsonne am Jurasüdfuss scheint mit voller Kraft. Vielleicht will sie sie beweisen, dass Christoph Schaers Entschluss, sein Haus mit 145 m² schwachlichttoleranten Photovoltaik-Modulen auszustatten, der einzig richtige ist. Das suissetec-Geschäftsleitungsmitglied spendiert eine «Energie-Homestory» und kann es kaum erwarten, uns ins Untergeschoss zu führen. Dort stehen zwei graue, kühlschrankgrosse Objekte, die wir in einem Heizraum noch nie gesehen haben.

von Marcel Baud



Wo früher nur der Öltank des Einfamilienhauses (Bj. 1976) stand, ist heute gleich das gesamte Energiesystem untergebracht – heisst: ein zusätzlicher Kellerraum zur freien Nutzung. Unseren Blick ziehen aber nicht die Wärmepumpe und die zwei 500-Liter-Trinkwarmwasser- und Heizwasserspeicher auf sich, sondern zwei Kuben, die über Kabel mit weiteren Gerätschaften an der Wand verbunden sind. Displays zeigen: «MODE = CHG.» Und es braucht nicht viel Phantasie, um von «CHG» auf «Charge»/«Laden» zu kommen. Also Akkus?!

«Das sind zwei Solarbatterien mit einer Gesamtkapazität von 20 kWh», erklärt Christoph Schaer. Ein Teil des erwarteten Solarstrom-Jahresertrags von 20 000 kWh werden darin gespeichert. Sie laden die Sonnenenergie über die bleifreien Dünnschicht-PV-Module, die so empfindlich sind, dass sie auch bei schwachen Lichtverhältnissen oder nicht optimaler Ausrichtung noch Strom erzeugen. So lohnte es sich, dass Schaer das nach Norden gewinkelte Carportdach ebenfalls mit PV-Modulen decken liess. «Das Verhalten ändert sich mit Solarstrom und Batterien», räumt er ein. «Wir lassen die Waschmaschine jetzt zur Mittagszeit statt nachts laufen.»

«Intelligente» Wechselrichter und ein Smartmeter steuern den Stromfluss, zuerst in den Eigenverbrauch, dann in die Ladung der Batterien und zum Schluss in die Netzeinspeisung des örtlichen Elektrizitätswerks – sofern ein Überschuss entsteht. Schaer rechnet mit einem Eigenverbrauch von rund 8000 kWh/a. Ökologischen Mehrwert generiert er unter anderem über den Verkauf des Solarstroms via Ökostrombörse und natürlich durch die CO₂-freie Strom- und Wärmeerzeugung.

Evolutionärer Schritt

Mit der umfassenden, energetischen Sanierung, die auch eine Speicherung einbezieht, gelingt Christoph Schaer und Ehefrau Edith ein evolutionärer Schritt, der aber durchaus auch als



Oben: Beat Rudolf von Rohr, Abteilungsleiter Heizung bei Spaar AG, Oensingen, verantwortlich für die Installation der neuen Wärmeerzeugung.

Unten: Michael Jakob, Projektleiter und Dominik Müller, CEO, Solvatec AG, Basel (v.l.). Sie waren massgeblich am Energiekonzept beteiligt und erstellten das Solardach.

Schritt in die Vergangenheit bezeichnet werden kann. Denn die Unabhängigkeit von externen Energieversorgern gab es in der Geschichte bereits: Erinnern sie sich an Windmühlen und Wasserräder, die Mahlsteine, Wasserpumpen und Sägeblätter antrieben? Unzählige solche historischen Kleinkraftwerke versorgten ihre Nutzer autonom mit Energie.

Doch zurück in die Gegenwart: Das zum Plusenergie-Haus transformierte Eigenheim, das früher mit einer kondensierenden Ölheizung und einem Elektroboiler ausgestattet war, wird

sich zu 80 Prozent mit Strom und Wärme autark versorgen. Es wird mehr als doppelt so viel Energie erzeugen, wie es verbraucht. So die Prognose. Zusätzliche Sparmassnahmen wurden mit neuen Fenstern (3-fach-Verglasung) und der Dachsanierung mit Isolation auf Minergie-Standard umgesetzt. Allein die neuen Fenster bringen Einsparungen von jährlich 1200 Litern Öläquivalent bei einer Energiebe-

«**Eine moderne Küche, ein feudales Badezimmer oder ein teures Auto sind ebenso bedeutende Ausgaben. An einen Return on Investment verliert hier aber niemand einen Gedanken.**»

Christoph Schaer

zugfläche von 175 m². Wie im Untergeschoss wurde auch im Dach durch die energetische Sanierung zusätzlicher Wohnraum geschaffen. Denn nach der Dämmung können Schaers den Dachstock ganzjährig nutzen. Der wird selbstverständlich, wie das gesamte Haus, nur noch von LED-Leuchtmitteln erhellt.

Kostenlose Energie auch von unten

Dass nicht alles Machbare sinnvoll ist, zeigt sich bei der Gebäudefassade. Eine zusätzliche Dämmung des bestehenden Doppelschalen-Mauerwerks mit einer rund 5 cm dicken Isolation wäre wirtschaftlich schlicht nicht zu vertreten gewesen. Die Prämisse einer jährlich positiven Energiebilanz für ein Plusenergie-Haus erfüllt das Konzept auch ohne diese Massnahme locker.

Gut investiert sehen Schaers ihr Geld hingegen in der Erdsonde. Sie trifft bei 260 Meter, 82 Meter tiefer als der Basler Roche-Turm hoch ist, auf 16,5 Grad Erdwärme. Warum diese Tiefe? «Ich will die Wärmepumpe nicht auf dem letzten Zacken laufen lassen und gönne ihr



etwas Reserve», begründet Schaer. Die Radiator-Zentralheizung braucht 45 °C. Vorlauftemperatur, das Brauchwarmwasser wird auf 52 °C erwärmt. Der Elektroinsatz heizt einmal wöchentlich auf 60 °C, um Legionellen zu vermeiden (Legionellenschaltung).

Mit der gleichen Leidenschaft, wie sich Christoph Schaer als Vorsteher des Departements Technik und Betriebswirtschaft und als Mitglied verschiedener alternativenergetisch orientierter Gremien für eine vernünftige Energiezukunft einsetzt, hat er auch sein privates «Gebäudeenergieprojekt» verwirklicht. Und es liegt in seinem Naturell, dabei technologisch noch wenig erforschtes Land zu betreten. «Soweit ich weiss, ist Dominik Müller (CEO von Solvatec, Basel) der Einzige, der ein batteriegestütztes Solarsystem wie meines betreibt. Ich bin bis jetzt in der Schweiz der erste Kunde, der so etwas im Keller stehen hat», schmunzelt Schaer. Solvatec gehört nebst der Spaar Haustechnik AG, Oensingen, zu den Projektpartnern, die das Ehepaar Schaer auf dem Weg zur energetischen Freiheit begleitet haben.

Amortisieren, ja aber...

Die Mehrkosten der nachhaltigen Energieversorgung und passiven Massnahmen betragen gemäss Christoph Schaer rund 100 000 Franken. Wenn er die Einnahmen aus dem Ökostromverkauf (keine KEV) sowie die wegfallenden Kosten für Betrieb und Unterhalt der Ölheizung und des Elektroboilers in die Waagschale wirft, sollte die Anlage bei einer Lebensdauer von 30 Jahren innert 17 Jahren amortisiert sein. Auch wenn er hinter solche Überlegungen generell ein Fragezeichen setzt: «Eine moderne Küche, ein feudales Badezimmer oder ein teures Auto sind ebenso bedeutende Ausgaben. An einen «Return on Investment» verliert hier aber niemand einen Gedanken.» ◀

◀ **Dort, wo früher der Öltank den Raum füllte, findet heute das gesamte Energiesystem Platz. Rechts die beiden Fronius-Solarbatterien und die Hybrid-Wechselrichter.**



Interview mit Christoph Schaer

Neue Geschäftsmodelle im Strommarkt gefordert

Christoph Schaer, wo lag die Motivation, Ihr Eigenheim auf energieautark zu trimmen?

In meiner Funktion bei suissetec und auch aus Überzeugung kämpfe ich schon seit Jahren für den Einsatz von neuen, nachhaltigen Technologien im Gebäudeenergiebereich. Da drängt es sich auf, mit den eigenen vier Wänden voranzugehen. Mit den Batterien bin ich noch einen Schritt weitergegangen. Auch, um zu zeigen, dass Unabhängigkeit von den grossen Energielieferanten weitgehend möglich ist.

Wollen Sie damit ein Zeichen setzen?

Bis jetzt ist es so, dass die Energieversorger quasi ein Monopol haben. Mit Strom aus Grosskraftwerken wird eine grosse Zahl Energiebezüger beliefert. Wer in einer Dealer-Junkie-Beziehung Gewinner ist, sollte allgemein bekannt sein. Die Umsetzung eines Projekts wie dem meinen bricht diese Machtconstellation auf und führt hoffentlich in naher Zukunft zu einem dezentralen Energieversorgungssystem auf Basis erneuerbarer Energien. Das nützt nicht nur unserem Klima, sondern gibt dem lokalen Gewerbe Aufträge und sichert Arbeitsplätze. Unser Projekt ist der beste Beweis dafür.

Wie muss sich das Gefüge Ihrer Meinung nach ändern?

Die Stromanbieter sollten sich daran gewöhnen, dass ihr monopolistisch dirigierter Markt als Produzent und Lieferant ein Auslaufmodell ist. Eigentlich sollte es doch dar-

um gehen, wie durch ein clever ausgestattetes Dienstleistungsangebot zwischen Privatproduzent, Netzbetreiber, Abnehmer und Elektrizitätswerk ein gegenseitiger Nutzen entstehen kann. Einige sind inzwischen auf dem Weg dorthin, andere nach wie vor mit der Verteidigung des Status quo beschäftigt.

Hat sich Ihr Engagement in der Nachbarschaft schon herumgesprochen?

Während der Bauzeit gab es viele Interessierte, zum Beispiel als die Bohrstelle für die Erdsonde eingerichtet wurde. Dabei habe ich viel mit den Leuten gesprochen und ihnen erklärt, dass Wirtschaftlichkeit und Ökologie bei einer energetischen Gebäudesanierung keinesfalls im Widerspruch stehen. Wenn ich nur einige von ihnen motivieren konnte, ebenfalls in diese Richtung zu denken, habe ich schon etwas erreicht.

Mit dem Mehrpreis für die energetische Sanierung hätten Sie sich auch ein tolles Auto kaufen können.

Natürlich. Aber für mich persönlich sind ein schönes 20-kW-Solardach, die 20-kWh-Speicherlösung neuester Technik oder die 260 Meter tief reichende Erdwärmesonde mindestens genauso attraktiv. Und wer weiss, vielleicht kaufe ich mir in ein paar Jahren einen 200-PS-Elektroboiler, um den Eigenverbrauch noch weiter zu steigern (lacht). ◀

Privatwirtschaftliche Unternehmen werden von staatsnahen Betrieben konkurrenziert. Das Risiko dabei tragen schliesslich Steuerzahlerinnen und -zahler.

Staatliche, staatsnahe oder staatlich beherrschte Unternehmen erweitern munter ihre Geschäftsfelder. Neben dem Detailhandel, der zum Beispiel durch die Sortimentserweiterung der Post direkt betroffen ist, ist die Gebäudetechnikbranche in letzter Zeit immer häufiger und offener mit staatlichen Konkurrenten konfrontiert. Nicht nur, dass Letztere mitbieten, wenn es um Sanitär-, Heizungs-, Lüftungs- oder Klimaaufträge geht. Es wird aggressiv und aktiv durch Mittelfirmen eingekauft. Der grosse Energieversorger in Bern geht Gebäudetechnikunternehmen an, um sie zum Verkauf zu bewegen. Natürlich nicht mit dem Briefpapier des Energieversorgers, sondern durch einen Strohmännchen. Dass die Gebäudetechnik ein Geschäftsfeld mit hohem Marktpotenzial bleiben wird, ist auch bei den Energieversorgern angekommen – die, wie es scheint, auch in Zukunft etwas vom Energiekuchen abhaben wollen. Da sich dieser immer mehr dezentralisiert und auf die Hausdächer verlagert, ist dies nur durch den Griff nach den planenden und

ausführenden Unternehmen möglich. Dass dabei auch bewusst Unternehmen kurz vor dem Konkurs einverleibt werden, die sich nur noch durch Dumpingpreise einigermaßen am Markt halten konnten, nährt den Verdacht, dass die Staatlichen auf der Preisskala ganz unten einsteigen. Das fällt ihnen ja auch leichter als einem privaten Unternehmen, das sein Risiko selber tragen muss. Die staatsnahen Betriebe können sich auf die Steuerzahler verlassen – wobei der private Gebäudetechnikunternehmer die Rechnung gleich doppelt präsentiert bekommt. Er verliert den Auftrag an den Staat und muss, wenn das Vorhaben nach hinten losgeht, als Steuerzahler auch noch für den Schaden des Konkurrenten geradestehen. Das ist absurd.



Der Staat als Eindringling

von Daniel Huser, Zentralpräsident suisselec

Durch den Eingriff in den Markt verzerren die staatlich beherrschten Betriebe den Wettbewerb und nutzen ihre monopolistische Stellung schamlos aus. Gegen Konkurrenz an sich ist nichts einzuwenden – wenn aber die Player durch die staatliche Rückendeckung schon von vornherein ungleiche Spiesse zur Verfügung haben, wird es problematisch. Unsinnigerweise gibt die bestehende Rechtsgrundlage den Markteindringlingen auch noch recht – WEKO und Bundesgericht haben Klagen aus dem Versicherungs- und Gebäudetechniksektor abgewiesen mit der Begründung, es würde «keine genügenden Anhaltspunkte» für eine unlautere Wettbewerbsbeschränkung geben. Da läuft etwas sehr falsch in der Schweiz – es ist an der Zeit, hier endlich klare Rahmenbedingungen zu schaffen, die dem freien Markt auch den nötigen Spielraum lassen. Und zwar, indem die staatlichen und staatsnahen Betriebe in die Schranken gewiesen und auf ihren Platz verwiesen werden – zurück in ihr Kerngeschäft, den Service public. <

INFO

Peter Schilliger hat zur Thematik im Nationalrat das Postulat «Konkurrenz der Staat die Wirtschaft? Übersicht tut not.» eingereicht. Der Bundesrat muss nun bei Fragen zur Wettbewerbssituation zwischen staatsnahen Betrieben und privaten Akteuren Stellung beziehen.

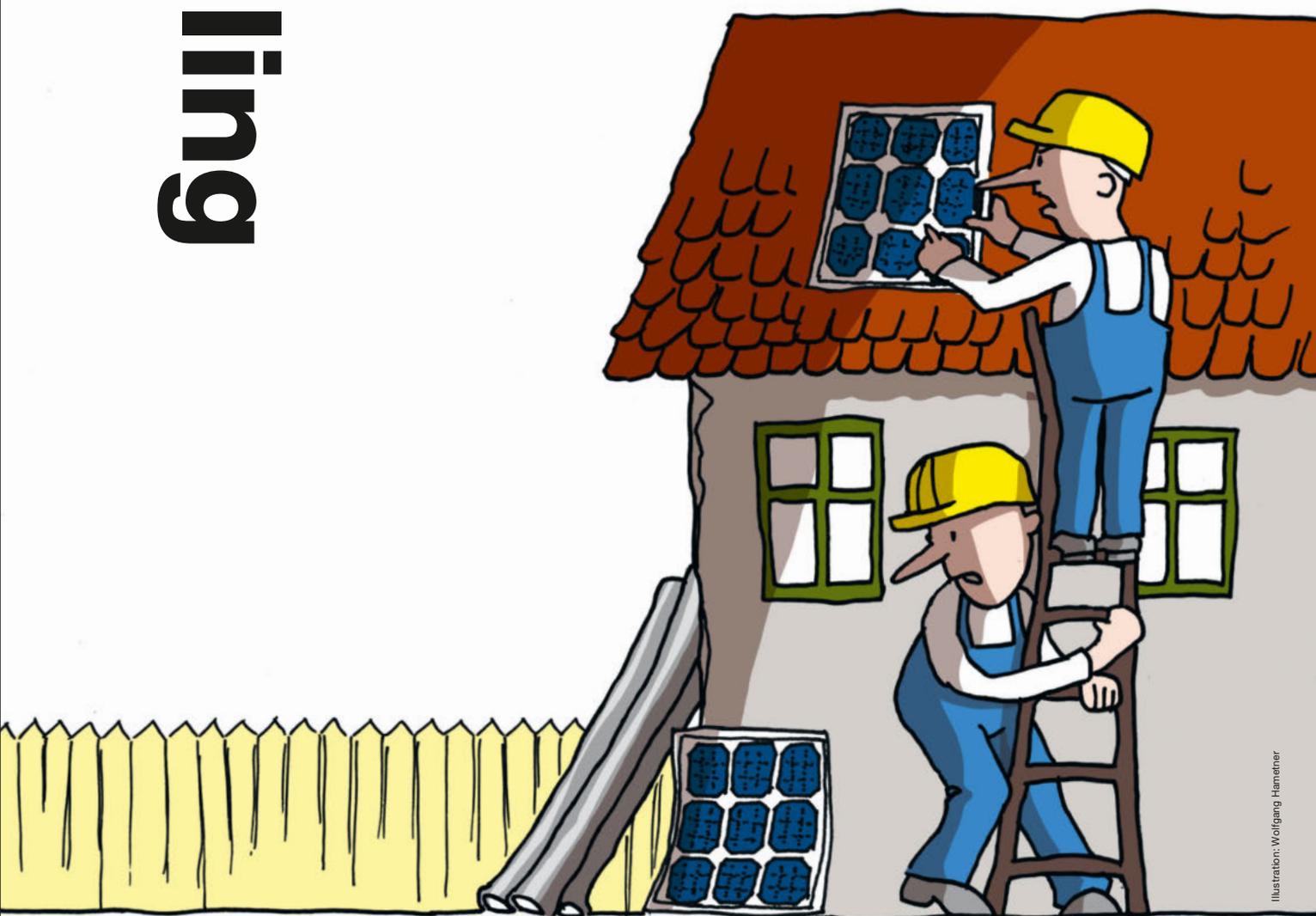


Illustration: Wolfgang Hamelner

In dieser Rubrik stellen Mitarbeitende von suissetec beliebte Ausflugsziele vor.

Mit der Kamera auf Blumenjagd

Erika Gussmann

Alter: 58 Jahre

Beruf: Abteilungssekretärin Technik und Betriebswirtschaft bei suissetec Zürich (50%); Teilzeitarbeitnehmerin in einer Wildstaudengärtnerei; Naturfotografin

Hobbys: Fotografieren, Pflanzen, Botanik, Wandern, Musik

«Auf Wanderungen – vorzugsweise im blumenreichen Unterengadin – kann ich meine Leidenschaft für die Fotografie und meine Faszination für die Pflanzenwelt voll ausleben. Wenn es mich packt – was meistens der Fall ist –, dann bin ich gut und gerne doppelt so lange unterwegs wie angegeben. Wenn ich nicht so weit reisen, aber dennoch in fremde Welten eintauchen möchte, dann besuche ich gerne den Botanischen Garten Zürich. Ich liebe es, an einem heissen Sommertag die aromatischen Düfte im Mittelmeergarten einzusaugen – Feriengefühl garantiert – und erst noch «energiearm» und kostenlos! Oder im Frühling im bunten Blütenmeer unter der riesigen Blutbuche zu versinken. Oder am idyllischen Teich die Winterstille zu geniessen. Bei rund 9000 verschiedenen Pflanzenarten entdeckt die Fotografin in mir immer wieder inspirierende Sujets, und als Pflanzenliebhaberin bin ich dankbar für die vielen spannend aufbereiteten Informationen. Diese grüne Oase Zürichs ist täglich geöffnet; auch die Cafeteria mit der sonnigen Aussichtsterrasse ist einen Besuch wert.»

WEITERE INFORMATIONEN

www.bg.uzh.ch

www.wildstauden.ch

www.erikagussmann.ch



Bildungsangebote

suissetec
Bildungszentrum Lostorf
T 062 285 70 70, F 062 298 27 50
lostorf@suissetec.ch
www.suissetec.ch

 Über die angegebene Kurzadresse gelangen Sie direkt zu Informationen, Daten und Anmeldeformular für Ihre Weiterbildung.

suissetec-Bildungsgänge
Chefmonteur/-in , Polier/-in eidg. Fachausweis.
Vorkurs: jährlich im Herbst/Winter
suissetec.ch/B04
Bildungsgänge: jährlich ab Winter/Frühjahr
Sanitär: suissetec.ch/B05
Heizung: suissetec.ch/B08
Spengler: suissetec.ch/B10

Meister/-in eidg. Diplom
Bildungsgänge: jährlich ab Herbst
Sanitär: suissetec.ch/B06
Heizung: suissetec.ch/B09
Spengler: suissetec.ch/B11
Sanitärplaner/-in eidg. Diplom
suissetec.ch/B07

Projektleiter/-in Gebäudetechnik eidg. Fachausweis
suissetec.ch/B01
Energieberater/-in Gebäude eidg. Fachausweis
suissetec.ch/B02
Projektleiter Solaranlage eidg. Fachausweis
suissetec.ch/B03

suissetec-Kurse
Energia – machen Sie sich und Ihre Mitarbeitenden zu Optimierungsspezialisten mit Zertifikat suissetec
suissetec.ch/K01
Persona – entwickeln Sie Ihre persönlichen Kompetenzen mit Zertifikat suissetec
suissetec.ch/K02

Anschlussbewilligung für sachlich begrenzte Elektroinstallationen (Art. NIV 15)
suissetec.ch/K05
Wiederholungskurse für sachlich begrenzte Elektroinstallationen (Art. NIV 15)
suissetec.ch/K06
Persönliche Schutzausrüstung gegen Absturz, PSAgA
suissetec.ch/K07
Kalkulation mit Sanitärelementen
suissetec.ch/K08
Servicemonteurkurse Sanitär 1
suissetec.ch/K09
Servicemonteurkurse Sanitär 2
suissetec.ch/K10
Rapporte und Ausmasse Sanitär
suissetec.ch/K11
Servicemonteurkurs Heizung
suissetec.ch/K12
Flüssiggaskurse
suissetec.ch/K14

Weitere Angebote
www.suissetec.ch/bildung

Solkurse
Diverse Kurse, Kursorte und Kursdaten
Details unter www.swissolar.ch oder www.solarevent.ch
Telefon 044 250 88 33

Weitere Bildungsangebote
STFW Winterthur
Schweizerische Technische Fachschule Winterthur
Schlosstalstrasse 139
8408 Winterthur
T 052 260 28 00, F 052 260 28 03
info@stfw.ch, www.stfw.ch

Bildungsgänge und Kurse
Chefmonteur/-in eidg. Fachausweis Lüftung.
Lüftung: suissetec.ch/B12

Service-Monteur Lüftung/Klima und weitere Angebote unter:
www.stfw.ch
www.suissetec.ch/Bildung

Audit der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme SQS **suissetec Bildungszentren bestehen mit Bravour**



Foto: Patrick Lüthy

Mitte Oktober galt es ernst. Die suissetec-Bildungszentren Lostorf und Colombier und das Bildungssekretariat der Geschäftsstelle Zürich liessen sich von der SQS prüfen. Mit durchschlagendem Erfolg: suissetec ist nach ISO-9001:2015 rezertifiziert und neu zertifiziert nach Norm ISO 29900:2010. suissetec ist eine der ersten Organisationen, die nach der seit 1. Oktober neu gültigen Norm ISO 9001:2015 rezertifiziert sind. Erstmals führte die SQS bei suissetec auch das Audit für die Norm ISO 29900:2010 durch, die gezielt für Bildungsinstitutionen geschaffen wurde. Sie zeichnet Lerndienstleister aus, die sich in der Aus- und Weiterbildung engagieren. Beide ISO-Normen sind drei Jahre gültig. Der für suissetec verantwortlich zeichnende SQS-Experte hob bei seiner Beurteilung vor allem den «beeindruckenden Teamgeist» der Mitarbeitenden im Bereich Bildung und die «hohe Kundenzufriedenheit» hervor. suissetec fühlt sich durch das erfolgreiche Audit im Bestreben nach einem hohen Qualitätsbewusstsein bestärkt. Die Zertifizierung sieht man beim Verband als Auftrag, die hohe Bildungsqualität zugunsten seiner Mitglieder weiterhin auf höchstmöglichem Niveau zu halten.

DRANBLEIBEN

schafft Sicherheit



**Schweizer Wirtschaft für
die Energiestrategie 2050**

www.es2050.ch